

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 27 (1959)
Heft: 3

Artikel: Hätte er einen treuen Freund gehabt...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einsam, wie er sein ganzes Leben verbracht hatte, ist dann der Genius Händel am Karsamstag des Jahres 1759 verschieden. Mit ihm starb ein Mann, dem die Freundschaft 'kein leerer Wahn' gewesen war und dessen in der Jugend und jungen Mannesjahren geschlossene Freundschaften ihn bis an sein Lebensende begleiteten; ein Vorbild, dessen man sich oft erinnern sollte. R. B.

(Für das biographische Detail dieses Beitrages bin ich der ausgezeichneten Händel-Biographie von A. E. Cherbuliez im Verlag Otto Walter, Olten verpflichtet. Zitate aus diesem Buch sind im Text gekennzeichnet.)

Hätte er einen treuen Freund gehabt . . .

An einem der ersten Frühlingstage haben sie ihn begraben, sang- und klanglos, denn er starb als Selbstmörder. Fassungslos standen die tiefverschleierte Witwe und die beiden noch minderjährigen Kinder am offenen Grabe. Warum war der Frau der Gefährte, den Kindern der Vater genommen worden?

Vor langen Jahren war der Tote mein Mitschüler gewesen. Viele frohen Stunden hatten wir gemeinsam verlebt. In der Zeit der Ausbildung verloren wir einander aus den Augen. Ich hatte nichts mehr von ihm gehört, bis ich die Todesanzeige in den Händen hielt. Meine sofort aufgenommenen Erkundigungen ergaben, dass mein ehemaliger Schulkamerad in guter Stellung und glücklich verheiratet gewesen war. Niemand konnte mir sagen, worin der Grund für die folgenschwere Tat gelegen hatte. Die Finanzen waren geordnet und sein Leumund untadelig. Ich grübelte und grübelte. Und ganz zufällig fand ich die Spur, die ich verfolgte, bis ich volle Klarheit hatte. Da ich keinen Namen nenne, darf ich wohl das Geheimnis um diesen freiwilligen, die Familie so belastenden Tod lüften.

In den Jahren der Entwicklung schon zeigte sich ein starker Drang zum gleichen Geschlechte und zur gleichgeschlechtlichen Betätigung. Es fiel keinem der Lehrer auf, dass er sich z. B. während der Turnstunden oder der grossen Pause schnell mit einem Kameraden heimlich in einer dunklen Ecke traf.

Das geschah immer so geschickt, dass auch nur ganz aufgeweckte Schüler etwas davon merken konnten. Wer es wusste, hielt dicht, mied aber einen engeren Kontakt mit diesem körperlich gut gebauten und geistig regen Menschen. Damit wurde es immer einsamer um ihn. Diese Einsamkeit blieb auch während der Jahre an der Universität seine grosse Not, die niemand seiner Umgebung ahnte.

Nach Abschluss der Studien hoffte er in der Zweisamkeit der Ehe das Lebensglück zu finden. Doch sehr bald schon sah er sich bitter enttäuscht. Zu seiner mit allen hausfraulichen und mütterlichen Tugenden reich begabten Frau konnte er auch bei bestem Willen kein innerliches Verhältnis finden. Es zog ihn nach wie vor gewaltig zum Manne und nicht zur Frau. Wie verzweifelt kämpfte er gegen diesen Zwiespalt an. Leider fand er keinen vertrauenswürdigen Menschen, der ihm einen Ausweg hätte zeigen können. So wuchs die innere Spannung langsam, aber stetig. Sie wuchs so sehr, dass er nur noch eine Lösung wusste, die aber weder für ihn noch für seine Familie die rechte Lösung war: den Freitod.

Jedesmal, wenn ich auf den Friedhof komme, grüsse ich sein Grab. Und jedesmal nehme ich erneut die Verpflichtung von dort mit, Menschen zu helfen, ein ähnliches Schicksal zu meistern, das er allein nicht meistern konnte.

Ein schweizerischer katholischer Priester.